

Christliches Ehepaar steht vor der Abschiebung

Larisa Alsaifi und George Darani flohen aus Damaskus vor Bomben und Islamisten. In St. Ingbert bauten sie sich ein neues Leben auf. Jetzt sollen sie zurück nach Syrien. Die Angst vor dem, was sie dort erwartet, ist ihr ständiger Begleiter.

VON DIETMAR KLOSTERMANN

SAARBRÜCKEN/ST. INGBERT Als der Abschiebebescheid in St. Ingbert eintraf, fiel George Darani, 32, in Ohnmacht. Der im Frühjahr 2024 mit seiner Frau Larisa Alsaifi, 26, aus Syrien geflüchtete Christ stürzte in der Wohnung des Ehepaars in St. Ingbert mit dem Kopf gegen die Tischkante. Ein stark blutender Riss in der Schädelhaut war die Folge. Die Naht ist zwei Wochen später gut zu erkennen. „Es war ein Schock für uns“, sagt Darani im Gespräch mit der Saarbrücker Zeitung. Seine Frau, die unter Panikattacken leidet, rief die Retter, im Krankenhaus wurden zudem eine Thorax-Prellung und ein Schädel-Hirn-Trauma bei Darani festgestellt.

Auslöser war der Brief vom 9. April, in dem das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Außenstelle

„Es ist nur Gewalt dort auf den Straßen“

Larisa Alsaifi
Gezüchtete aus Syrien

Lebach, dem Ehepaar die Abschiebung nach Syrien androht, wenn sie nicht binnen 30 Tagen Deutschland verlassen. „Wir sind vor dem Krieg aus Damaskus geflohen“, sagt Alsaifi, eine Architektin, die jetzt wie ihr Ehemann in einer Filiale der Bäckereikette Gillen in St. Ingbert arbeitet.

Das assyrische Ehepaar gehört zu einer ethnisch-kulturellen Minderheit mit eigenen (neu-)aramäischen Sprachvarianten und unterschiedlichen christlichen Kirchenzugehörigkeiten an. Heute leben Assyrer

unter anderem in Syrien sowie in der Diaspora, das Ehepaar hat in den vergangenen Jahren hier eine zweite Heimat gefunden. „Wir haben beide das deutsche B1-Sprachzertifikat geschafft und auch die Prüfung in deutscher Demokratie“, erklärt Darani stolz. Er hat Tourismus studiert und sieben Jahre in Damaskus in einem Reisebüro gearbeitet. In St. Ingbert hat er für das Futterhaus gearbeitet und war dann um die Jahreswende 2025/26 glücklich, in Landstuhl eine Stelle in seinem Metier in einem Reisebüro gefunden zu haben. Doch die wurde ihm gekündigt, nachdem Trump und Netanjahu den Iran angriffen und das Reisegeschäft einbrach.

„In Damaskus war es furchtbar. Zwei islamistische Gruppen lieferten sich Kämpfe mit den Assad-Truppen in unserem Viertel, ständig wurde geschossen, und es fielen Bomben“, sagt Alsaifi. Auch jetzt, unter dem neuen syrischen Machthaber Ahmed al Scharaa, sei die Lage für Christen nicht besser geworden. „Es werden Christen auf offener Straße entführt, christliche Frauen werden gezwungen, ein Kopftuch zu tragen und drangsaliert“, schildert Darani. Ein Cousin, der noch in Damaskus lebt, habe einen Autounfall gehabt und daraufhin in seiner Wut Gott verflucht. Islamisten hätten ihn darum verhaftet und gefoltert. Darani zeigt auf seinem Smartphone Fotos des Cousins, der blutverkrustete Striemen auf dem Rücken von den Folterungen davongetragen hat.

Alsaifi hat Tränen in den Augen. „Wir können nicht zurückgehen“, sagt die Frau.

Doch wer im Saarland kann dem Ehepaar helfen, die Abschiebung noch zu verhindern? In ihrer Not haben sich Alsaifi und Darani an Charli Kanoun, den Chef des Assyrischen Kulturvereins in Saarlouis, gewandt. Kanoun vertritt etwa 500 christliche Assyrer im Saarland. „Ich habe mich an Innenminister Reinhold Jost und



Der Chef des Assyrischen Kulturvereins im Saarland, Charli Kanoun (links), und das von der Abschiebung nach Syrien bedrohte christliche Ehepaar Larisa Alsaifi und George Darani.

FOTO: DIETMAR KLOSTERMANN

die katholische Kirche gewandt und um Hilfe gebeten“, sagt Kanoun. Es sei der erste ihm bekannte Fall, dass christliche Syrer aus dem Saarland abgeschoben werden sollen, sagt Kanoun. Inzwischen habe er von weiteren Christen gehört, denen ein ähnliches Schicksal drohe. „Wir Assyrer waren immer eine Minderheit in Syrien und werden seit 2000 Jahren verfolgt“, beklagt Kanoun. Von einstmalen zwei Millionen Assyrern zur Zeit der Assad-Diktatur lebten nach 14 Jahren Bürgerkrieg nur noch 250.000 in Syrien. „Es sieht so aus, als solle Syrien frei von Christen gemacht werden“, kritisiert Kanoun den neuen Machthaber al Scharaa, der nichts für den Schutz der Christen unternehme. Es ist jener al Scharaa, der kürzlich in Berlin bei Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) zu Gast war. Merz sagte bei diesem Anlass, dass 80 Prozent der etwa eine

Million Syrer in Deutschland nach Syrien zurückkehren müssten.

Zurückkehren nach Damaskus? Für Larisa Alsaifi und George Darani eine schreckliche Vorstellung. „Es ist nur Gewalt dort auf den Straßen“, sagt Alsaifi. Die Angst vor Angriffen durch Islamisten wäre ihr ständiger Begleiter.

Doch die Chancen, die Abschiebung noch abzuwenden, stehen derzeit nicht gut. Wie der Saarbrücker Rechtsanwalt Bernhard Dahm, der das Ehepaar vertritt, auf Anfrage erklärt, habe er fristgemäß Klage beim Verwaltungsgericht in Saarlouis gegen den ablehnenden Asylbescheid des Bundesamts eingelegt. „Mit der Einreichung der Klage dürfen die Eheleute bis zu einer endgültigen Entscheidung durch das Verwaltungsgericht nicht nach Syrien abgeschoben werden“, betont der Anwalt. Also ein Aufschub. Doch

für wie lange? Das Verwaltungsgericht des Saarlandes hat derzeit viel zu tun mit ähnlich gelagerten Fällen. Wie Richterin Simone Berg der SZ sagt, seien seit Jahresanfang „452 Hauptsacheklagen und 16 Eilverfahren betreffend Syrien“ beim Verwaltungsgericht eingegangen (Stand: 30. April). „Wie lange die Abarbeitung der anhängigen Asylklage dauert, hängt vom Einzelfall ab und ist aufgrund der hohen Belastung des Gerichts nicht absehbar“, erklärte Berg.

Also eine Atempause ungewisser Länge für das Ehepaar aus St. Ingbert. Doch Rechtsanwalt Dahm ist skeptisch, was den Erfolg der Klage angeht. „Nach meiner Einschätzung dürfte die Klage allein aufgrund des Umstandes der christlichen Religionszugehörigkeit und angesichts der äußerst hohen Hürden, die das Bundesverwaltungsgericht zur Be-

jahung einer Gruppenverfolgung gesetzt hat, keine Aussicht auf Erfolg haben“, meint Dahm. „Vorliegend könnten aber die individuellen Umstände des Falles doch zu einer positiven Entscheidung durch das Gericht führen.“

Derweil bemüht sich offenbar der Trierer Bischof Stephan Ackermann, das Ehepaar vor einer Abschiebung zu bewahren. „Wir können bestätigen, dass sich Herr Kanoun per E-Mail an Bischof Ackermann gewandt hat mit der Bitte, sich für das Paar einzusetzen“, sagt Ute Kirch, die in der Bischöflichen Pressestelle in Saarbrücken arbeitet. Ackermann habe daraufhin die Leiterin des Katholischen Büros Saarland, die Ordinariatsdirektorin Katja Göbel, gebeten, in dieser Angelegenheit Kontakt zur SPD-Landesregierung aufzunehmen. Göbel sei die zentrale Ansprechpartnerin zwischen den Bistümern Trier und Speyer und der Landesregierung. „Zudem steht sie mit der Landesregierung in regelmäßigem Austausch zum Thema Kirchenasyl“, so Kirch. Göbel habe den Kontakt zwischen Kanoun und der Landesregierung hergestellt. „Wir verstehen es als christliche Pflicht, Menschen beizustehen, denen im Falle einer Abschiebung in ihrem Herkunftsland Verfolgung drohen“, sagt Kirch. Kirchenasyl sei allerdings die Ultima Ratio und könne nur in einem besonderen, mit dem Bundesinnenministerium und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge vereinbarten Verfahren durchgeführt werden, erläutert Kirch. Dies würde auf Antrag im Einzelfall geprüft.

Kanoun und das Ehepaar haben bisher nichts von Innenminister Jost (SPD) gehört. Ebenso wenig wie die Saarbrücker Zeitung. Eine Anfrage vom 27. April und eine telefonische Nachfrage am 29. April blieben unbeantwortet. „Wir appellieren an Minister Jost, eine humanitäre Lösung zu finden und die Integration des Ehepaares anzuerkennen. Bitte denken Sie an die Menschenleben, Herr Jost“, sagt Kanoun.

Immer mehr junge Leute interessieren sich für Aktien

Das Interesse an Aktien und Wertpapieren steigt im Saarland deutlich. Darunter sind jetzt auch auffallend viele junge Menschen, stellt die Sparkasse fest.

VON THOMAS SPONTICCIA

SAARBRÜCKEN Lange Jahre galten Aktien und die Börsen bei vielen Menschen als ein Horrorszenerario für fallende Kurse und den Verlust von eigenem Geld. Besonders in der älteren Generation herrschte meist große Distanz gegenüber Wertpapieren. Christian Molitor, Geschäftsführer des Sparkassenverbandes Saar, hat dafür eine Erklärung. „Dahinter steckte die Erfahrung, dass man am Kapitalmarkt, wenn es schlecht läuft, auch viel Geld verlieren kann. Und die Erinnerung an zwei große Inflationen im zwanzigsten Jahrhundert, die damals auch ganze Familien finanziell getroffen haben.“ Die Zeiten haben sich jedoch geändert. Die Bereitschaft wächst,

auf Anlageformen mit mehr Risiko zu setzen. Dahinter steckt meist die Erwartung, in kritischen Zeiten mit ausufernden Energiepreisen, massiv steigenden persönlichen Ausgaben und kriegerischen Auseinandersetzungen mehr aus dem eigenen Geld machen zu können. Um sich so auch ein Stück eigener Sicherheit zu bewahren. Insgesamt stiegen die Wertpapier-Verkäufe bei den Saar-Sparkassen allein 2025 um 160 Prozent gegenüber dem Vorjahr an. Zugleich wächst auch die Zielgruppe derer, die sich für Wertpapiere als Geldanlage interessieren. Darunter sind nach Beobachtung von Molitor und Sparkassen-Präsidentin Cornelia Hoffmann-Bethscheider immer mehr junge Menschen. „Die junge Generation hat diese Ängste, so wie

die älteren früher, vermutlich nicht mehr“, sagt Molitor. „Sie interessieren sich für Aktien, kennen Markennamen und kommen damit auch in ihre persönliche Lebenswelt rein.“ Zudem hörten sie viel über neue Trends wie Künstliche Intelligenz und anderes. „Aus all dem ergeben sich die Anknüpfungspunkte.“

Ausgelöst werde das starke Interesse bei jungen Leuten vor allem durch zahlreiche Social-Media-Aktivitäten in diesem Bereich. „Es gibt viele Influencer und Youtuber, die über diese Themen sprechen und informieren“, so der Sparkassen-Geschäftsführer. Doch längst nicht jeder, der dort auftritt und eigene „Erkenntnisse“ verbreitet, habe auch Ahnung, warnt Molitor. „Es gibt welche, die sind gut, zum

Beispiel Verbraucherzentralen, die diese Kanäle professionell bespielen auf einem ordentlichen Qualitätsniveau. Aber es gibt auch viele andere, denen man mit Vorsicht begegnen sollte.“ Ohne eine professionelle Beratung durch Banken sei es in der Regel schwierig, im Dschungel der Angebote durchzu-

blicken. Doch man könne sich auch selbst um Wertpapiere kümmern. Die Sparkassen etwa böten über die Sparkassen-App die Möglichkeit, zum digitalen Selbstentscheider zu werden. Dort kann man sich für ein eigenes Depot registrieren und dann selbst entscheiden, in was man investieren will, zum Beispiel

einen bestimmten Fonds. „Nach oben gibt es da keine Wertgrenzen, nach unten schon. Auf Kredit geht nichts“, stellt Molitor klar.

Ungebrochen bleibt bei den Saarländerinnen und Saarländern offenbar der Wunsch nach Wohneigentum oder einem Haus. Allerdings nehmen immer mehr Menschen wegen ausufernder Baukosten von ihrem Traum Abstand. „Viele haben schon eine Baugenehmigung, bauen aber nicht“, schildert Hoffmann-Bethscheider die Situation. Die Saar-Sparkassen haben sich mit einer Bilanzsumme von 211,3 Milliarden Euro nach den Worten der Präsidentin als Stabilitätsanker in unsicheren Zeiten erwiesen. Der Jahresüberschuss stieg auf 29 Prozent.



Geschäftsführer Christian Molitor und Cornelia Hoffmann-Bethscheider, Präsidentin des Sparkassenverbandes Saar FOTO: BECKERBREDEL

KOLUMNE FEINEM ESSEN AUF DER SPUR

Essen auf Rädern hat seine Nachteile

Während meines Zivildienstes war ich beim „fahrbaren Mittagstisch“ im Einsatz. Mit vollem Tempo fuhr ich zu Menschen, die nicht mehr allein kochen konnten. Obwohl sich die Küchencrew sehr um Qualität bemüht hat, war das abgelieferte Essen oft nicht gut. Es war matschig, teilweise abgekühlt, Knuspriges war weich und Saftiges ausgetrocknet. Ähnliche Erfahrungen machen Kunden des modernen Lieferdienstes auch heute noch! Es ist zum Trend geworden, sich Mahlzeiten fertig liefern zu lassen. Immer öfter nehmen sich Menschen keine Zeit mehr für

Holger Gettmann zeigt, warum Lieferessen oft enttäuscht - und welche Folgen Bequemlichkeit für Qualität, Umwelt und Esskultur hat.



HOLGER GETTMANN

Planung, Einkauf und Zubereitung des Essens.

Die Generation Boomer bestellt gelegentlich noch per Telefon beim bekanntesten Restaurant, die Generation Z ordert überwiegend online über ein Portal. Amazon oder Booking dominieren ihre Branchen - beim Essen ist es Lieferando. Er bleibt Marktführer, obwohl ständig neue Anbieter auftauchen. Versprochen werden eine breite Auswahl und eine unkomplizierte Lieferung hervorragenden Essens.

Doch die Realität ist anders: Frisches Essen gart nach, Gemüse verkocht, Mikronährstoffe ent-

weichen. Appetitlich ist das nicht. Obwohl die „Food-Delivery-Systeme“ an optimierten Verpackungen tüfteln (Lüftung, Trennung) und KI-gesteuerte Garpunkte ausrechnen lassen, leidet die Qualität. Plattformen knöpfen den Restaurants bis zu 30 Prozent ab und pflegen einen frühkapitalistischen Umgang mit Mitarbeitern und Subunternehmern.

Dass es veritabile Probleme mit Müll durch Wegwerfverpackungen gibt, gehört auch zur Wahrheit. Wie wäre es denn, sich mit einem Vorrat regionaler Konserven einzudecken oder Mahlzeiten mit Saisonalem vorzukochen und

einzufrieren? Eng verpackt, klein portioniert und langsam im Kühlschrank aufgetaut, bleiben Vitamine erstaunlich gut erhalten. Es ist eine praktikable Alternative zum Lieferdienst und spart viel Geld. Wer lieber regionale Konserven bevorzugt, der findet die passenden Angebote in kleinen Hofläden, auf Bauernmärkten, in regionalen Feinkostläden oder sogar beim Erzeuger direkt.

Holger Gettmann arbeitet als Unternehmensberater. Seine Leidenschaft ist die Kulinarik. Hierzu hat er Bücher herausgegeben und schreibt regelmäßig in der SZ.

IHK präsentiert Vortragsreihe

SAARBRÜCKEN (red) Zwischen schnellen Schlagzeilen und wachsenden Unsicherheiten will die neue Veranstaltungsreihe „Demokratie braucht Diskurs“ Orientierung bieten, teilt das Land mit. Die Partner schaffen dafür einen Raum für Einordnung und offenen Austausch zu zentralen Fragen der Zeit. Auftakt ist am Dienstag, 12. Mai, 18 Uhr in der IHK Saarland: Die Politikwissenschaftlerin Constanze Stelzenmüller spricht dort mit Finanz- und Wissenschaftsminister Jakob von Weizsäcker über Europas Rolle in der sich wandelnden Weltordnung.

Produktion dieser Seite: Sabrina Ranaldi Teresa Enzweiler